

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 36 (1965)
Heft: 5

Artikel: Sie wären's gern geworden, wenn...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie wären's gern geworden, wenn . . .

Zur gleichen Zeit, da unter den praktizierenden Heimleitern die Umfrage durchgeführt wurde, weshalb es im Lauf der letzten fünf Jahre in ihrem Heim zu einem Wechsel der Leitung gekommen sei, wurden 10 Lehrer und Angehörige anderer Berufe angefragt, warum sie sich im konkreten Fall nicht hätten zur Uebernahme eines Heimleiter-Postens entschliessen können. Ebenso wurden die Befragten um ihre Meinung zum Thema Nachwuchsförderung gebeten. Die Redaktion ist dankbar, von den 8 eingegangenen Antworten hier eine Auswahl vorlegen zu können.

Es gab keine passende Umschulungsmöglichkeit

Ungefähr im dreissigsten Altersjahr, zu einem Zeitpunkt also, da ich bereits mitten im Berufs- und Erwerbsleben stand, spürte ich das Verlangen, mich einer sozialen Aufgabe zuzuwenden. Vor allem war es dabei das Erziehungswesen im Heim, das mich sehr interessierte. Den Drang zu einem solchen Schritt verspürte ich nicht etwa deshalb, weil ich mich in meinem Berufsleben nicht zurecht fand, sondern vielmehr darum, weil ich mich gerne einer Aufgabe gegenüber gestellt gesehen hätte, die etwas verpflichtender gewesen wäre. So sehr mich die Aufgabe aber auch lockte, konnte ich mich trotz reiflicher Ueberlegung (oder vielleicht gerade deshalb) nicht entschliessen, der neuen Tätigkeit, so wie ich sie mir wünschte und wie sie mir angeboten wurde, zuzusagen.

Folgende Bedenken waren dabei massgebend: Nach Rücksprache mit verschiedenen Heimleitern musste ich einsehen, dass das blossе Interesse für eine solche Aufgabe zur Erfüllung derselben nicht genügt. Für einen Heimleiter ist es unumgänglich, gewisse Fachkenntnisse zu besitzen, will er vor sich selbst und der Öffentlichkeit bestehen können. Die äusserst prekäre Situation auf dem Personalsektor in meinem jetzigen Beruf (Verwalter) liess es aber trotz wiederholten Versuchen nicht zu, dass ich mich während der nötigen Vorbereitung für das spätere Amt entsprechend hätte entlasten können. Dabei hatte ich es vor allem als wichtig erachtet, mir sowohl gewisse theoretische Kenntnisse (in Kursen) als auch praktische Erfahrungen (in anderen Heimen) anzueignen. Da eine Umstellung vom privaten Haushalt auf den Heimbetrieb auch für die Familie eine ganz erhebliche Umstellung mit sich gebracht hätte, hätte ich es meiner Frau und den Kindern gegenüber einfach nicht verantworten können, diese Ausbildung auf ihre Kosten zu betreiben.

Wenn Sie mich fragen, was meiner Meinung nach zur Nachwuchsförderung vorgekehrt werden kann, so müsste ich daher aus meiner Sicht folgendes sagen: Neben den grossen Anstrengungen, die heute unternommen werden, um junge Kräfte für die Heimarbeit heranzubilden, sollte nicht übersehen werden, dass es auch immer wieder Leute gibt, die sich erst in vorgerücktem Alter zur Uebernahme einer entsprechenden Aufgabe im Heimwesen gedrängt fühlen. Die Motive dieser Leute scheinen mir nicht weniger respektabel zu sein als die Ueberlegungen der jüngeren Kräfte, die sich für diese Arbeit entschliessen. Vielleicht könnte hier ge-

rade gesagt werden, dass bei älteren der soziale Aspekt der Aufgabe noch bewusster gesehen wird, als dies im Alter von 20 Jahren möglich ist. Wie ich nun selbst erfahren habe, bestehen für diese älteren Kräfte keine Möglichkeiten, sich entsprechend zu schulen. Ich denke etwa daran, dass eine solche Ausbildung möglich wäre, ohne dass dabei die bisherige Existenzgrundlage aufgegeben werden müsste (Abendkurse, Ferienkurse). ***

Er wünschte den Nachfolger nach eigenem Muster

Als Aufgerufener, der sich auch etwa mit der Wahl einer Heimleiter-Laufbahn herumgeschlagen hat, will ich versuchen, einige Gedanken zusammenzutragen, wie sie sich aus der Sicht desjenigen ergeben, dessen Wunsch bis heute nicht Wirklichkeit geworden ist. Junge Menschen planen heute, soweit das in ihrer Macht steht, den Weg, den sie zu gehen denken. Mehr als einst bieten sich ihnen dazu Möglichkeiten ohne Zahl. Nehmen wir an, es entscheiden sich zwei junge Eheleute für eine Lebensaufgabe in sozialer Richtung. Sie tun es, um zu arbeiten und zu dienen, um ihre wohl geringe Lebenserfahrung zu vergrössern, um sich zu bewähren und vor allem: um nicht einfach den Weg des geringsten Widerstandes einzuschlagen im Bewusstsein, dass dieser sie nicht wird glücklich machen können. Zur Vorbereitung auf eine solche Aufgabe bleibt ihnen aber nicht so viel Zeit übrig, wie dies wohl wünschbar sein könnte. Es sind nur einige Jahre. Die Familie ist im schönsten Wachstum und die Eltern in blühendster Entfaltung, voll guter Zuversicht und voll Begeisterung, anzupacken und zu helfen. Aber die Eile unserer Welt bringt es mit sich, dass bis um das 30. Lebensjahr meistens die beruflich weittragenden Entscheidungen gefallen sind. Später getroffene Wechsel liegen dann nur selten auf einem ganz neuen Gebiet.

Es sind freilich nicht allein diese Zusammenhänge daran schuld, dass Fähige an der offenen Heimtüre vorübergehen. Möglich, dass sich ihnen in den erwähnten Jahren nicht das Heim öffnet, das ihnen zusagen würde. Im staatlichen Betrieb fühlten sie sich beispielsweise zu sehr nur als Administratoren, als Verwalter eines ansehnlichen und nach aussen präsentierenden Inventars oder als vielbeschäftigter Leiter kostspieliger Um- und Neubauten. Die eigentliche Erziehungsaufgabe sehen sie dabei an den Rand ihres Pflichtenheftes verwiesen. Die Türe zu dem, was der Leiter sich vorstellt, sieht er verriegelt und für das fortschreitende Alter bleibt dann, so fürchtet er, nur eine aufreibende Betriebsamkeit.

Die Suche nach einem Nachfolger wird nicht selten durch die Person des Vorgängers erschwert. Nach ungeschriebenem Recht sucht er sich weitgehend seinen Nachfolger. Er sucht ihn nach seinem Muster und verknüpft damit die niemals erfüllbare Forderung der Unterordnung und Weiterführung eingessener (und sicher auch bewährter) Gewohnheiten. Auch wenn es der neue Leiter versucht, muss er sich dabei nicht frei fühlen. Die Wahl des Nachfolgers aus dem Mitarbeiterstab hat den Vorteil, dass er die Traditionen aufrecht zu erhalten vermag. Sie birgt aber daneben eine grosse Reihe nicht zu übersehender Gefahren.

Schliesslich müsste der Vollständigkeit halber auch noch angeführt werden, dass gelegentlich bei Neube-

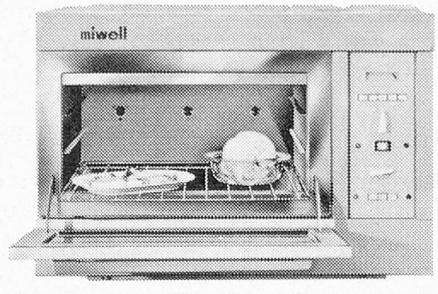
Blitzschnell mit Miwell

Warmes Essen zu jeder Zeit

Dieses modernste Kochgerät arbeitet mit Mikrowellen. Mikrowellen – im Frequenzbereich zwischen Infrarot- und Kurzwellen liegend – haben die Eigenschaft, das Kochgut zu durchdringen. Das heisst, sie erhitzen es gleichzeitig aussen und innen, und zwar innert sehr kurzer Zeit (zum Beispiel 12 Minuten für das Garen eines 1-kg-Schweinebratens). Es liegt auf der Hand, dass ein solch rapides Kochen und Braten sehr rationell ist. Das Interessante am Miwell aber ist vor allem,

dass das Kochgut darin nicht nur verblüffend schnell servierbereit wird, sondern dass es erstaunlich aromatisch und gehaltvoll bleibt. Die Erklärung dafür ist einfach: Kurzes, intensives Kochen schont Vitamine, Mineralsalze und Spurenelemente ebenso wie Farbe, Form und Geschmack des Nahrungsmittels. Küchen, denen Hochleistungen abgewonnen werden sollen, sind auf den Miwell angewiesen, denn seine Möglichkeiten sind aussergewöhnlich.

**METALL
ZUG**



Prospekt und Auskünfte sendet Ihnen gerne die Metallwarenfabrik Zug, Telefon 042 40151

miWELL

Jetzt gibt es Clinex!

Das feinpulvrige, schäumende und angenehm parfümierte Reinigungspulver für alles, was im Grosshaushalt sauber gemacht werden muss. Clinex gehört in Küche und Bad. Ausgiebig und preisgünstig – wie alle Steinfels-Produkte!

Vorteilhafte Spezialpackungen für Grossverbraucher:

Plastik-Kessel zu 15 kg Fr. 20.40
Sack zu 25 kg Fr. 19.15
+ Wust

Eine praktische Streudose zum Nachfüllen wird kostenlos mitgeliefert.



setzungen aus personellen, politischen oder überspitzt konfessionellen Vorurteilen heraus unglückliche Wahlmanöver stattfinden. Auch wenn sie sicher Einzelfälle darstellen, schädigen sie das Interesse am Beruf des Heimleiters ungemein. Selten dürfte eine Bewerbung aus Besoldungsgründen nicht getätigt werden. Dort aber, wo die Entlohnung einige tausend Franken unter derjenigen eines Primarlehrers angesetzt ist (und das soll vorkommen), da soll und darf sich niemand über Leitermangel beschweren. Bloss mündliche Zusicherungen vermögen dabei niemanden anzulocken. ***

Meinungsverschiedenheiten gaben Anlass zum Rücktritt

Mit meiner Familie bin ich anfangs 1963 vor die Frage gestellt worden, ob ich bereit wäre, die Heimleiterstelle in B. zu übernehmen. Durch die Führung der Buchhaltung dieses Heims seit 1957 war ich mit den Besonderheiten der Heimerziehung etwas vertraut geworden. Im Blick auf die eigene junge Familie mit vier vorschulpflichtigen Kindern sowie auf meine schöne Stelle in L. verzichtete ich auf eine Bewerbung. Durch den Rücktritt des Lehrers und den bevorstehenden Wechsel des jungen Heimleiters fühlten wir uns aber dem Heim gegenüber verpflichtet, in dessen direkten Dienst zu treten, und zwar als Lehrer innerhalb eines gefreuten Arbeiterteams. Ein halbes Jahr lang hatten wir zu amten als Hauseltern-Stellvertreter, anschliessend führte ich die Oberschule im Heim während des Wintersemesters. Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Vorstandes veranlassten mich zum Rücktritt nach nur einem Jahr.

Das Heim in B. ist — wie manches alte Heim in der Schweiz — als grosses Haus mit wenig «Heim»-Raum gebaut (Anstalt war früher kein schlechter Name). Darin lässt sich wenig im Gruppensystem arbeiten, die Arbeitsteilung bleibt erschwert, der Heimleiter ist überlastet. Ist er mit eigener Familie engagiert, lasten auf ihm dauernd die beiden Ansprüche. Durch das Fehlen besonderer Räume und Personal für Gruppenarbeit muss die Leitersfrau mit im Betrieb sein.

Die Lohnfrage wird meist nicht unter diesem Gesichtswinkel betrachtet. Besonders in Heimen mit kirchlicher Stütze denkt man noch stark an die Diakonie. Aus dem Dilemma der beiden Aufgabenansprüche führt die Salarierung jedoch nicht unbedingt hinaus.

Persönlich vertrete ich die Auffassung, dass zwei Formen der Jugendheime Ausweg bilden könnten: 1. Das Kleinheim mit 15 bis 20 Kindern; 2. das grosse Heim mit dezentralisierten Häusern. Gründe: a) Aus der Masse herausgenommen könnte sich das Kind hier am ehesten daheim fühlen, weil auch die direkten Reibflächen mit seinesgleichen zahlenmässig kleiner wären, b) die zahlenmässig beschränkte Gruppe erlaubt eine bessere Auswahl und Gruppierung; c) das angestrebte Bild einer Familie kann eher durchscheinen; d) das verantwortliche Personal sieht eine überblickbare Aufgabe mit dauernder direkter Kontaktnahme den Eltern ähnlich; e) für die benötigten Erzieher bestehen gute Schulungsmöglichkeiten: HPS, Soziale Schulen usw. (relativ viele Interessenten mit Idealismus), Heimleiter dagegen brauchen angeborene Talente (relativ wenig Befähigte); f) der Arbeitsbereich jedes einzelnen lässt der eigenen Familie mehr Spielraum.

Ganz klar ist, dass diese Lösungen vermehrt Geld erfordern. Doch halte ich dafür, dass das in der Jugend

Briefe an die Fachblatt-Redaktion

Nötige Berichtigung eines Druckfehlers

In meinem Fachblatt-Artikel «Heime zwischen Wiese und Birs» (Aprilheft 1965, Seite 127 ff.) hat sich auf Seite 131 unter «Erziehungsheime zur guten Herberge» ein recht ungeschickter Druckfehler eingeschlichen, für den ich die Verantwortung nicht trage. In der fünften Zeile heisst es im Fachblatt: «Aber haben sie es ebenso schön?» In meinem Manuskript jedoch heisst diese Stelle: «Aber da haben sie es ebenso schön.» Bei aller Neckerei ist es für mich natürlich keine Frage, ob es die Kinder in der «Herberge» ebenso schön haben wie anderswo. Das möchte ich doch in aller Form festhalten. Mit freundlichen Grüssen Ihr ***

Ostergrüsse einer VSA-Veteranin

Sehr freudig überrascht erhielt ich das frohe Aprilheft des Fachblatts. Ich bin so dankbar, dass ich auch als Veteranin das von mir sehr geschätzte Fachblatt weiterhalte. Ich wünsche Ihnen stets gutes Gelingen im Amt und sende frohe Ostergrüsse. Frau J. F.-E. in A.

Nachtrag zum Artikel «Heime zwischen Wiese und Birs»

Im April-Fachblatt wurden aus Anlass der 121. Tagung des VSA in Basel unter dem Titel «Heime zwischen Wiese und Birs» verschiedene Einrichtungen genannt und dabei ein wichtiges Heim mit Schule vergessen. Ich bitte Sie, vielleicht in der nächsten Nummer unser Heim, das auch Mitglied im VSA ist, «nachzutragen»:

Die Taubstumm- und Sprachheilschule Riehen

Diese Schule mit Heim besteht seit über 125 Jahren und war in den Jahren um 1860 die berühmteste Taubstumm-Anstalt der damaligen Zeit: «Das Mekka der Taubstummlehrer». Hier wirkten so berühmte Vorsteher, wie W. D. Arnold, Inspektor Oberst Heusser-Bachofner, W. Bär-Kündig und andere. Heute ist die Schule weiter im Ausbau begriffen, und ab 1965 verfügt die «Taubstumm- und Sprachheilschule Riehen», ausser dem schon immer bestehenden Internat und dem erweiterten Externat, über eine pädoaudiologische Beratungsstelle für hörgeschädigte Kleinst- und Kleinkinder und eine gut ausgebaute Hausspracherziehung, über einen Kindergarten mit Gruppen für hör- und sprachgestörte Kinder, Vorklassen für die gleichen Kinder und über normale Schulklassen. Zurzeit werden in dieser heilpädagogischen Einrichtung über 70 Kinder betreut und geschult, und erfreulicherweise wird das durch den im Bau befindlichen Schulpavillon, nach dessen Fertigstellung im August 1965, noch besser als bisher möglich sein. Eberhard Kaiser

investierte Kapital den grössten Erfolg verspricht, natürlich nicht in Franken allein gerechnet. ***

Der Heimleiter-Beruf muss aus Berufung erfolgen

Nachdem ich viele Jahre in Heimen gedient habe und meine Kräfte voll und ganz im Dienst der schweren, aber schönen Arbeit eingesetzt habe, will ich jetzt mit meiner eigenen Familie leben und meinen eigenen Kin-

dem Vater sein. In einem Heimbetrieb wird die eigene Familie manchmal eher zu kurz kommen.

Was müsste nach meiner Meinung zur Nachwuchsförderung vorgekehrt werden? In unserer Zeit der Hochkonjunktur und des Wohlstandes haben alle Berufe des Dienens ihre Nachwuchssorgen. Es herrscht Dienstmangel, Lehrermangel, Aertzmangel, Pfarrermangel, Heimpersonalmangel, Krankenschwesternmangel usw. Nur mit besserer Entlohnung, Arbeitszeitverkürzung und Entlastung kann dieses Problem nicht gelöst werden. Wir müssen kämpfen, dass wieder Zeiten kommen, wo diese Berufe aus Berufung gewählt werden. Heute ist es leider so wie es im Nebelspalter Nr. 12 vom 24. März 1965 treffend gesagt wird. Im Artikel «Berufung, Beruf, Job» ist zu lesen: «Sogar in den Berufen, die doch auf Grund einer Berufung ergriffen werden sollten, besteht ein miserables Berufsethos, sonst würden nicht sogar Pfarrer und Lehrer davonlaufen und Mittelschullehrer sich nach hochbezahlten Posten in Forschung und Industrie umsehen! Das heutige Berufsethos! Wir Alten aller Berufe haben allzulange über die unbestreitbaren Nachteile unseres Berufes gejamert, als dass wir den Jungen ein erheben des Vorbild von Berufsethos gewesen wären. Oder etwa nicht?» ***

Am 19. Juni in Baden

Jugendheim-Orientierungslauf

Die Zeit der trüben Wintermonate, die uns in den warmen Stuben und Werkstätten zurückhielt, hat wiederum unserem Drang nach draussen weichen müssen. Und wenn sich dieses Frühlingswetter auch noch nicht überall spontan bemerkbar gemacht hat, so hat es sich doch schon lange in den Gemütern der Organisatoren des JH-OL zu regen vermocht. So ist es heute wohl nicht mehr verfrüht, zum OL 1965 aufzurufen.

Die letztjährige Veranstaltung war für alle Beteiligten ein grosses Erlebnis. Meldeten sich doch

über 200 Mädchen und Buben aus 25 Heimen

und Freizeitanlagen der Schweiz zu diesem sportlichen Wettkampf. Was Wunder, dass die Veranstalter auch diesmal wiederum Baden als Durchführungsort ausgesucht haben. Doch lassen wir einen unserer kleinen «grossen» Läufer von dem Erlebnis dieses Tages berichten, das dieser Fünftklässler unter dem Titel «Um ein paar Sekunden . . .» niedergeschrieben hat.

«An einem herrlichen Sommertage fand der Jugendheim-Orientierungslauf in Baden statt. Im Zug von Zürich nach Baden sagte Herr Keller: ‚So, zieht euch um, ihr müsst um 9 Uhr startbereit sein!‘ Als wir vom Bahnhof Baden in ein Seitengässchen einbogen, tauchte vor uns ein grosses graues Gebäude auf. Ein neu erbautes Schulhaus. Hier konnten wir die Startnummern abholen. Jetzt ging es zum Start. An einer Strassenkreuzung grüsste uns ein Polizist recht manierlich. Am Start raunte uns Herr Keller zu: ‚Nur frisch drauf.‘ Das gab uns Mut. Es ging hart auf hart, denn jeder wollte die Wimpel, die im Winde so lustig flatterten, nach Hause bringen. Sobald wir das Startband überschritten hatten, zeichneten wir auf der Karte die Posten ein. Die Aufgabe des ersten Postens lautete: Kartoffeln schälen auf Zeit. Am Posten 4 holten wir die

Gruppe «Staubwüchli» ein. Deshalb wurden wir zwei Minuten aufgehalten. Am zweitletzten Posten war kein Material mehr für einen Fingerverband vorhanden. Diese Uebung holten wir am Ziel nach. Ich musste den Verband vorführen und erhielt dafür eine 5—6. Wir kehrten zum Vorstart zurück. Herr Keller gratulierte uns zum ersten Preis. Doch das war leider nicht ganz der Fall. Nach dem Mittagessen durften wir entweder baden oder Filme anschauen. Da ich am Zürcher Bahnhof meinen Vater angetroffen hatte, fand ich Gelegenheit beim Baden meinen Batzen zu verbrauchen. Herrlich erfrischt das kühle Bad! Bei der Rangverkündigung herrschte grosse Spannung. Herr Wagner, der Ansager, meldete, er könne leider die Ehrenkarten nicht verteilen, doch werde man sie in jedes Heim schicken. Ein Knabe wurde nach vorn gerufen. Er durfte die Ergebnisse verlesen. Die Preisverteilung fand Anklang. Alle Beteiligten durften einen hübschen Preis aussuchen. Nach der Preisverteilung wurde der Knabe von Radio Beromünster interviewt.»

Ralph Riva, Pestalozzihaus Schönenwerd

So freuen sich unsere Jungen auf dieses sportliche Tun, das ihnen ausser dem fröhlichen Beisammensein auch die Möglichkeit bietet, sich mit anderen zu messen. In fest zusammengeschweissten Gruppen, bei denen nur die Gesamtleistung der Gruppe zählt, gehen sie begeistert an diesen Wettkampf. Aber nicht nur unsere Burschen und Mädchen freuen sich immer wieder auf diesen Tag. Im Gespräch mit den Erziehern und Lehrern ist zu erkennen, dass sich in der Jugendarbeit tätige Erwachsene dafür interessieren und grosse Befriedigung empfinden, selbst aktiv daran teilnehmen zu können. So hoffen wir doch, dass am 5. Jugendheim-Orientierungslauf auch sie recht zahlreich teilnehmen werden. Mit seinen vielen differenzierten Kategorien von Läufergruppen für schwachbegabte Kinder und Jugendliche, bis zu den Gruppen mit Leitern (Fürsorger, Erzieher usw.) bietet doch gerade der JH-OL

für jeden die passende Kräftegruppe

An alle Schüler und Schülerinnen, Jugendliche und in der Jugendarbeit tätigen Erwachsenen aus Heimen und Freizeitanlagen ergeht daher unser heutiger Aufruf zur Teilnahme. Als Datum der Veranstaltung ist der 19. Juni 1965 festgelegt.

Anmeldeformulare und Unterlagen können beim Freizeitdienst Pro Juventute, Jugendheim-Orientierungslauf, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, bezogen werden.

Voranzeigen

Public relations in der sozialen Arbeit?

Was versteht man unter «Public relations» in der sozialen Arbeit? Sind «Public relations» in der sozialen Arbeit wichtig und nötig? Wie können wir die Beziehungen zur Oeffentlichkeit an unserem Arbeitsort gestalten? Wie können unsere Beziehungen zur Oeffentlichkeit der Förderung unserer Arbeit dienen? Diese Fragen erarbeiten wir in Referaten und Gruppenübungen am Weiterbildungskurs 1965 der Schweizerischen Vereinigung Sozialarbeitender.

Nähere Auskünfte erteilt das Sekretariat der Schweizerischen Vereinigung Sozialarbeitender, Postfach 30, 3000 Bern 8.